

wie die Logik des Denkens auf eine gemeinsame „Denkform“ zurückgeführt werden. Das vorliegende Buch bietet eine Fülle von Einzelphänomenen, nicht selten mit langen Einzeldiskussionen, und wenn der Autor am Ende den Leser auf die Mühe der Verkettung eigens anspricht, scheint er das tatsächlich verbleibende Desiderat selber verspürt zu haben. In der Fragestellung steht das Buch in der Nähe von Hans Beltings *Bild und Kult*, der übrigens mit älteren Publikationen des öfteren zitiert wird.

Arnold Angenendt

Kilian H u f g a r d, *Saint Bernard of Clairvaux. A theory of art formulated from his writings and illustrated in twelfth-century works of art* (Mediaeval Studies 2) Lewiston – Queenston – Lampeter 1989, The Edwin Mellen Press, ISBN 0-88946-266-6, 184 S., 4 Abb., \$ 49.95. – Wie der Titel ankündigt, läßt H. die Quellen ausführlich in übernommenen englischen Übersetzungen sprechen. Gelegentlich wird auch auf Migne verwiesen, doch die wissenschaftlichen Editionen von Leclercq u. a. sind nur in einem kurzen Literaturverzeichnis angeführt; dort sucht man auch vergeblich die Arbeit von G. Duby über den hl. Bernhard und die Kunst der Zisterzienser, die zumindest wegen ihrer Breitenwirkung hätte berücksichtigt werden müssen. Leider ist auch das Prinzip der Ästhetik bei den vier Abbildungen vergessen worden: Sie sind so unscharf, daß man besser darauf verzichtet hätte. – Trotz dieser Einwände ist als neues Ergebnis festzuhalten, daß der Vf. die ästhetischen Kriterien der spätklassischen Philosophen Sokrates, Plato und Aristoteles als Wurzeln der Kunsttheorie – natürlich neben den Lehren der Kirchenväter – bei Bernhard wirksam sieht. Demnach habe Bernhard eine philosophisch-theologische Ästhetik entwickelt, in der das Wechselspiel von Sein und Schaffen die zisterziensische Kunst bestimmt habe. Monastische Askese müsse demnach in der Beschränkung auf das absolut Notwendige ihren Ausdruck finden, der sich in Kunst, Architektur, schriftstellerischer Tätigkeit, Kleidung, Liturgie usw. widerspiegelt. So dürfe es auch keinen wesensmäßigen Unterschied zwischen künstlerischer und praktischer manueller Tätigkeit geben. Diese Ergebnisse, die in der Kunstauffassung Bernhards die antike Philosophie als Wesensmerkmal neben der Mystik sehen, betonen eine stärkere Verbundenheit des bedeutendsten Zisterziensers mit der zeitgenössischen Scholastik – eine These, die durchaus diskussionswürdig ist. C. L.

Gottfried K e r s c h e r, *Privatraum und Zeremoniell im spätmittelalterlichen Papst- und Königspalast. Zu den Montefiascone-Darstellungen von Carlo Fontana und einem Grundriß des Papstpalastes von Avignon, Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 26 (1990) S. 87–134, leistet mit dem vorliegenden Aufsatz, der trotz seiner primär kunstgeschichtlichen Ausrichtung hier wenigstens kurz angezeigt werden soll, einen wichtigen Beitrag zur baugeschichtlichen Erforschung der ersten päpstlichen Residenz in Italien nach der Rückkehr aus Avignon aufgrund von Zeichnungen in der Hs. Vatikan, Chigi P. VII. 12.

M. S.

Stefan B r e n s k e, *Der Hl. Kreuz-Zyklus in der ehemaligen Braunschweiger Stiftskirche St. Blasius (Dom). Studien zu den historischen Bezügen und ideologisch-politischen Zielsetzungen der mittelalterlichen Wandmalereien*